

ZEB Zieletag 2018

**Internationale Aspekte der Digitalisierung – Perspektiven einer guten Zukunft**

24. Juli 2018, Hospitalhof Stuttgart  
Grußwort  
Oberkirchenrat Dieter Kaufmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Digitaler Klingelbeutel für die Kollekte“ – so lautete die Überschrift eines Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Anfang Juli. Mit dem „Digitalen Klingelbeutel“, der von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz erfunden und schon beim Deutschen Patentamt angemeldet wurde, sollen Kirchenbesucherinnen und -besucher zukünftig per EC- oder Kreditkarte im Gottesdienst in die Kollekte einzahlen können.

Bargeldloses Bezahlen der Kollekte – diese Idee reiht sich ein in eine Vielzahl von Entwicklungen und Erfindungen, die unser Leben, Arbeiten und Konsumieren leichter und angenehmer machen sollen. Wenn wir unterwegs sind, fragen wir eine der vielzähligen Karten-Apps nach dem richtigen Weg und wie wir am besten Stau vermeiden können. Über Messenger-Dienste kommunizieren wir einfacher und schneller mit Freunden und Familie, auch über Kontinente hinweg. Haben wir Hunger, können wir schnell und einfach die besten Maultaschen mit Kartoffelsalat in der Nähe finden.

Aber nicht nur in unserem persönlichen Bereich hat die Digitalisierung längst Einzug gefunden. In der Arbeitswelt, in der Wirtschaft, im Finanzwesen und der Politik tauchen vermehrt Begriffe wie Arbeit oder Industrie 4.0 auf. Es wird zu künstlicher Intelligenz geforscht und selbstfahrende Autos oder Pflegeroboter für Altenheime entwickelt.

Diese wenigen Beispiele verdeutlichen, wie rasant und radikal die Digitalisierung unsere Gesellschaft und Wirtschaft verändert und noch verändern wird. Daher verwundert es wenig, dass die Begriffe „Digitalisierung“ und „Digitaler Wandel“ in aller Munde ist, manche sprechen gar von einer „Digitalen Revolution“.

Wie das Beispiel des „Digitalen Klingelbeutels“ zeigt, befassen sich inzwischen auch die Kirchen mit dem Thema der Digitalisierung. So hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg im Januar dieses Jahres eine Roadmap „Digitalisierung“ vorgestellt. Dabei geht es nicht nur um IT-Projekte und Apps, sondern darum, neu zu denken und zu verstehen, was Digitalisierung generell und konkret für die Kirche bedeutet. Die Württembergische Kirche

biere im Rahmen ihrer Roadmap Digitalisierung Erprobungsräume, um neue Technologien zur Vermittlung des Evangeliums und zu einer beschleunigten Verwaltungsarbeit zu nutzen.

In den Diskussionen in der Kirche, aber auch allgemein in der Gesellschaft zum Thema „Digitalisierung“ werden vor allem die Veränderungen bei uns in Deutschland oder Europa thematisiert. Sowohl Chancen und Risiken, die die Digitalisierung für unser Leben und Arbeiten haben kann, werden diskutiert.

Es fehlt hierbei allerdings die globale Perspektive – also die internationalen Aspekte der Digitalisierung, wie es im Titel dieser Veranstaltung heißt. Denn Digitalisierung ist ein Trend, der nicht an nationalen Grenzen halt macht und nicht nur Auswirkungen auf unser Leben hier in Deutschland hat.

Auch im globalen Süden findet eine rasante digitale Entwicklung statt. Immer mehr Menschen erhalten Zugang zu Internet und nutzen sozialen Medien, um sich auszutauschen und zu organisieren. In vielen Hauptstädten Afrikas entwickeln Unternehmen und Start-Ups zudem digitale Technologien. Eines der wohl bekanntesten Beispiele ist das mobile Bezahlungssystem „M-Pesa“ aus Kenia. Dieses 2007 eingeführte Bezahlungssystem ermöglicht es Millionen von Kenianern per SMS Geld zu überweisen. Dieses System wurde inzwischen auch schon in andere Länder exportiert, darunter auch in europäische Länder, wie Albanien oder Rumänien.

Von vielen wird die Digitalisierung daher auch als ein entscheidender Schlüssel zur Umsetzung der Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung betrachtet. Mit Apps, Plattformen und digitalen Technologien kann zum Beispiel Menschen der Zugang zu Bildung und medizinische Versorgung aus der Ferne ermöglicht, die landwirtschaftliche Produktivität gestärkt oder auch die Verwaltung effizienter und transparenter werden.

Oftmals wird aber im Kontext der Digitalisierung vor allem von Chancen gesprochen. Doch die Digitalisierung hat auch viele negative Auswirkungen auf die Ländern des globalen Südens. Für den Aufbau digitaler Infrastrukturen und die Herstellung digitaler Geräte werden sehr viele Rohstoffe benötigt, zum Beispiel Lithium und Kobalt für die Akkus in Elektroautos. Coltan wird unter anderem für die Produktion von Smartphones benötigt. Aber auch Gold, Kupfer und viele weitere Rohstoffe sind essentiell für die fortschreitende und immer schneller werdende Digitalisierung.

Viele dieser Rohstoffe werden in Afrika, Lateinamerika und Asien abgebaut. Viele Menschen sind dort in zunehmendem Maße von den vielzähligen Abbauprojekten betroffen. Unsere kirchlichen und nichtkirchlichen Partnerorganisationen berichten immer wieder, dass es beim Abbau der Rohstoffe häufig zu Menschenrechtsverletzungen und

Umweltzerstörungen kommt. Zusätzlich heizt die Nachfrage nach diesen Rohstoffen gewaltsame Konflikte an. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist die Demokratische Republik Kongo.

Eine Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken der Digitalisierung ist damit auch eine Fragen nach globaler Gerechtigkeit.

Die negativen Auswirkungen unseres digitalen Hungers auf den globalen Süden und auf die Umwelt müssen daher stärker Eingang in die gesellschaftlichen Debatten zur Digitalisierung finden. Wir müssen uns konstruktiv und kritisch mit digitalen Technologien und Anwendungen auseinandersetzen und uns fragen, wo Digitalisierung sinnvoll ist und wo sie es nicht ist. Welche Digitalisierung und wie viel Digitalisierung wollen wir?

Globale Aspekte der Digitalisierung müssen berücksichtigt werden, damit Perspektiven einer guten Zukunft für alle Menschen weltweit entstehen können.

Umweltverbände, Entwicklungsorganisationen und Kirchen haben dabei die wichtige Aufgabe, neben den Chancen auch die Risiken der Digitalisierung noch stärker in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Eine kritische Zivilgesellschaft kann Alternativen aufzeigen und die Digitalisierung zum Wohl und Nutzen der Menschen weltweit sowie zum Schutz der Umwelt mitgestalten. Eine zukunftsfähige Digitalisierung muss den Menschen und der Umwelt dienen und nicht umgekehrt!

Ich wünsche Ihnen und uns heute interessante und konstruktive Gespräche und lassen Sie uns gemeinsam den Weg zu einer nachhaltigen und gerechten Digitalisierung gehen!